

**GOLDEN
RULES**

Dirk Baecker / Grigori Katsakoulis / Birger P. Priddat

l e s e n

r e d e n

s c h r e i b e n

/ und Walter Benjamin

12 Goldene Regeln für einen KIWI*

Lesen lernen

1. Nimm dir Zeit.
Lies lieber einen Text in der Woche gut als viele Texte flüchtig.
2. Klebe nicht am Wortlaut.
Das ist ein typischer Anfängerfehler.
3. Reformuliere die Problemstellung – schriftlich.

Argumentieren lernen

4. Werte nicht,
sondern unterscheide.
5. Insistiere nicht.
Entwickle Interpretationsspielräume.
6. Verwechsle dich nicht mit
deinen Argumenten.

Schreiben lernen

7. Schreibe, ohne zu formulieren.
Für die erste Klärung.
8. Jeden Tag eine Zeile.
Mindestens.
9. Verwende nur Worte und schreibe nur Sätze, die du selber verstehst.
Überprüfe das.

Lernen lernen

10. Sei neugierig. Schau noch einmal genauer hin,
vor allem wenn du glaubst, dich schon auszukennen.
11. Übe dein Langzeitgedächtnis. Achte auf Strukturen und
Problemstellungen, nicht auf Namen, Themen, Schlagworte.
12. Rechne mit dem Vergessen.
Wer nicht vergißt, hat keine Kapazität, Neues zu lernen.

Bonus-Regel

13. Klarheit ist das Produkt harter Arbeit. Mit Klarheit fängt man nicht an,
sondern man hört mit ihr auf – aber wer will schon aufhören?

* *Denn was ist ein KIWI?*

Ein KIWI ist ein (Wittener) Wirtschaftswissenschaftler mit **Kompetenz, Intelligenz, Witz und Ironie:**

Kompetenz

heißt, argumentativ mit allen gängigen Diskursen über die Wirtschaft und allen Praktiken in der Wirtschaft vertraut zu sein und diese Argumente nach Bedarf in Forschungsprojekte oder Handlungsideen umsetzen zu können.

Intelligenz

heißt, die Differenz der Diskurse und Praktiken, ihre Beobachterabhängigkeit und ihren Bezug auf das Bedingungsverhältnis von Wissen und Nichtwissen (jedes Wissen kompensiert ein Nichtwissen) in Rechnung stellen zu können und mit dieser Differenz situativ umgehen zu können.

Witz

ist eine wesentliche Komponente dieser Intelligenz: Sie betrifft die Fähigkeit des raschen und überraschenden Vergleichs des Verschiedenen und die Fähigkeit, zum einen sich zur Disposition stellen zu können und zum anderen anderen unverfängliche, unbedrohliche und einladende Angebote machen zu können, sich ebenfalls zur Disposition zu stellen. Witz zielt auf Kommunikation.

Ironie

schließlich ist die Ressource, auf die Ökonomen, Theoretiker und Praktiker, dringender angewiesen sind als auf vieles andere. Ironie bündelt Kompetenz, Intelligenz und Witz in der Fähigkeit, die Begrenzung der Bewegung des Kapitals im Kapital selbst denken zu können. Ironie bedeutet, die gesellschaftlichen Bedingungen von Wirtschaft und Organisation vor Augen zu haben, wenn Projekte verfolgt oder gar initiiert werden, die darauf zielen, diese Bedingungen zu verschieben. Ironie schafft den Raum und die Zeit für eigene Projekte, gegen die alles spricht, nicht nur der Mangel an Geld.

Literatur

Epiktet, Handbüchlein der Moral [1. Jh. n. Chr.],

Stuttgart: Reclam, 1992

Balthasar Gracián, Handorakel und Kunst der Weltklugheit [1647],

Stuttgart: Reclam, 1954

Lewis Carroll, Alice's Adventures in Wonderland [1865],

London: Penguin Books, 1994

Edward de Bono, Lateral Thinking: Creativity Step by Step [1970],

New York: HarperCollins, 1990

George Spencer-Brown, Gesetze der Form [1969],

Lübeck: Bohmeier, 1997

Lesen lernen

Argumentieren lernen

Schreiben lernen

Lernen lernen

Zuhören lernen

Reden lernen

Lesen lernen

- 1.** Beachte die Reihenfolge der Lektüre. Mangelndes Verständnis liegt oft an der Unkenntnis des Kontextes, in dem Bücher stehen.
- 2.** Finde die Mitte: Lies genau, aber klebe nicht am Wortlaut. Letzteres ist ein typischer Anfängerfehler.
- 3.** Reformuliere den Kerngedanken. Texte, deren Grundidee sich nicht in einem Satz wiedergeben lassen, taugen nichts.
- 4.** Unterbrich die Lektüre, wenn dir die leitende Frage abhanden kommt. Erarbeite diese aufs neue.
- 5.** Mißtraue langweiligen wie kurzweiligen Texten. Habe Geduld mit beiden.

Argumentieren lernen

- 6.** Unterscheide – und wenn du wertest, gib einen Maßstab dafür an.
- 7.** Suche den Wettstreit und bezeuge dem anderen deinen Respekt.
- 8.** Versuche nicht zu gewinnen. Triumphiere nicht. Sei großzügig.
- 9.** Insistere und übe dich dabei in spielerischer Lockerheit. Das Augenzwinkern ist ein gutes Bild hierfür.
- 10.** Entwirf dich in deinen Argumenten, und wenn du meinst, dich gefunden zu haben - beginn von neuem!

Schreiben lernen

- 11.** Schreibe aufs Geratewohl, um den Gedanken erst zu finden.
- 12.** Jeden Tag ein Gedanke. Mindestens.
- 13.** Schreibe einfach. Erhöhe die Komplexität nach Erfordernis der Sache.
- 14.** Schreiben ist Handwerk. Wenn man es am Anfang nur mangelhaft beherrscht, ist das völlig normal.
- 15.** Handwerk erfordert Übung, und Schreiben als Handwerk erfordert Mut zum Schreiben (und zum Verwerfen).

Lernen lernen

- 16.** Sei neugierig. Versuche, nicht nur den Dingen auf den Grund zu gehen, sondern auch einen Stil, eine Typik, eine Physiognomie zu erspüren und selbst zu entwickeln.
- 17.** Entwickle dein eigenes Tempo. Nimm dich ernst – aber nicht allzusehr.
- 18.** Vergewenwärtige dir die ursprüngliche Frage, halte sie aufrecht, ändere sie, reformuliere sie – arbeite mit ihr.
- 19.** Pflege die Freude am Lernen, und wenn du sie zu verlieren drohst, ändere die Perspektive, das Thema, das Spiel, dich selber.
- 20.** Belohne dich auf langen Wegen, sei zufrieden und dankbar und ruhe aus.

Zuhören lernen

- 21.** Suche dir Vorbilder in Personen und Texten.
Und wenn du die Klaviatur einiger beherrschst, entwirf dich aufs neue ohne diesen Blick nach außen.
- 22.** Begreife Zuhören als eine eigenständige, zuweilen lustvolle, meist aber anstrengende Tätigkeit.
- 23.** Erlaube dir zu vergessen; halte jedoch die Problemstellungen und Antwortstrukturen fest und den Zusammenhang, in dem sie entstanden sind.
- 24.** Denke weiter, als der Redner es explizit tut.
- 25.** Versuche Gründe, nicht Sätze zu verstehen.

Reden lernen

- 26.** Höre dir beim Sprechen zu.
Vermeide Attitüden und das Pathos großer Wahrheit.
- 27.** Sei emotional, ohne peinlich zu berühren. Bewege.
- 28.** Sei klar, ohne zu langweilen.
- 29.** Setze Witz, Scharfsinn und Ironie in dem Maße ein, wie dein Publikum es vertragen kann.
- 30.** Strebe nach Natürlichkeit und Glaubwürdigkeit.

Metaphysischer Grundsatz:

- 31.** Wage den Blick auf die Welt als ganze.
Mißtraue den einfachen Antworten.

I. lesen

- 1.** Jeder Text ist eine Argumentation. Finde sie.
< 1.a. Schreibe sie auf: kurz und knapp. >
- 2.** Freu' du dich über ein Argument, das du entdeckt hast.
- 3.** Frage dich bei jedem Text: welche Antwort gibt er auf welche Frage?
< 3.a. Schreibe Antwort und Frage auf, in dieser Reihenfolge.
Kurz und knapp. >
- 4.** Frage dich: Gibt es andere Antworten auf die Frage?
Suche andere Texte. Lies sie (dann wieder: siehe I.3).
- 5.** Vergleiche dann die Fragen, die du notierst hast. Ändern sich die Fragen? Meistens. Wieviele Fragen gibt es? So kommst du in den Taifun des Themas.
- 6.** Frage nicht nur Texte, sondern auch die Autoren
(im Hause, per Brief/e-mail etc.)
< 6.a. Schreibe also wieder! Faites votres 'correspondences'. >
- 7.** Wie liest du? Armgebeugt am Tisch; im Sessel, zurückgelehnt; stehend, am Fenster; im Bett, bäuchlings? Überlege, wie du liest, und wie du am liebsten liest. Im alten China dauerte die Erprobung der Sessel für die bequemste Lage Stunden (ich finde, diese kleine Geschichte muß so erzählt werden). Ziehe Schlüsse für dich. Stelle dir 'Produktionsverhältnisse' her (als eine Form des intellektuellen Minimalstmarxismus).
- 8.** Entscheide dich, was für dich Bücher sind. Wenn es dir gut tut, schmiere die Bücher mit Kugelschreibern voll. Es lohnt sich allerdings nicht, viel anzustreichen. Versuche, die drei, vier Absätze anzustreichen, die du für die Quintessenz hältst. Oder Eselsohren in 3, 4 Seiten. It's enough. Verbrauche Bücher.
- 9.** Jedoch: kaufe Bücher, mit denen du arbeitest. Gekaufte, gelesene, ausgearbeitete Bücher sind eine Jagdstrecke, die man sich im Regal ausstellt. Ein gutes Studium erzeugt mindestens 1 - 2 Meter Bücher im Regal. Unterhalb dieses Maßes können wir uns nicht ernsthaft Europäer nennen (neben den Geisterschriften der Kopierer und www.welten).

II. reden I: diskutieren

- 1.** Zu Anfang hat jeder recht.
- 2.** Zuhören beginnt da, wo man den Einspruch, den man unmittelbar meint erheben zu müssen, aufschiebt. Denn es könnte ja sein, daß die Darlegung des anderen die eigene Meinung ändert. Rechne mit Gedanken anderer!
- 3.** Argumentiere immer zuerst mit dem Argument der anderen. Rekonstruiere das Argument des anderen so, daß es sein Recht behält. Balanciere dein Argument an den Argumenten anderer. Denke das Argument des anderen (mit). Präsentiere ihm damit dein Verstehen seiner Aussagen, um die Gemeinsamkeit des Verstehens zu finden, von der aus man in die Unterscheidungen geht. Biete ihm damit an, deine Unterscheidung zu verstehen, d.h. die Punkte und Gründe, an denen du abweichst. Biete ihm also Gründe an, von sich selber abzuweichen.
- 4.** Mittendrin hat jeder recht und nicht recht. Aber es gibt nun schon Gründe, seine eigenen Argumente zu verteidigen oder aufzugeben oder zu modifizieren. So ist man im Denken angelangt, während man nur meinte zu diskutieren.
- 5.** Freue dich, wenn andere dir Gründe genannt haben, die dich irritieren, überzeugen und dich von dir abweichen lassen. Wann bekommt man schon etwas geschenkt?
- 6.** Es geht nicht darum, recht zu behalten.
- 7.** Wunderschön ist es, Konsens zu haben, verdächtig, wenn er anhält. Diskussionen bilden die je eigenen Meinungen aus, in einem gemeinsamen Prozeß (sozialer Kompetenz), nicht aber in Gemeinsamkeit.
- 8.** Ist es nicht belebend, aus einer Diskussion anders herauszugehen als hinein?
- 9.** Trostlosigkeit: recht haben und recht behalten zu wollen.

III. reden II: vortragen

- 1.** Rede verständlich und nie zu lange.
< Lege eine Uhr neben dich und halte dich an die Zeit, die du angekündigt hast. Kündige deine Redezeit an, damit du dich verpflichtest. >
- 2.** Argumentiere.
- 3.** Rede frei. Oder lies so vor, daß du ins Publikum guckst. Gucke jemanden an, am besten alle. Laß' deinen Körper mitsprechen.
Versuch' einmal, im Hin- und Hergehen zu reden (und gehe nicht das Gehen, sondern das Sprechen). Oder tanze einmal deinen Vortrag.
Frei sprichst du nicht in der Gehirn/Zunge-Verklammerung, sondern dann, wenn die Hände mitreden.
- 4.** Am besten, du skizzierst deine Argumentation in ein paar Begriffen, Sätzen groß auf Papier, für dich. So hast du Orientierungsbegriffe, -sätze, um die herum du deinen Vortrag entfaltest.
- 5.** Oder du legst Folien auf. Oder schreibst ein Kategoriensystem an die Tafel. Es sind mehr Leitsätze für die freie Formulierung deines Vortrages, als für die Zuhörer. Sie sollten so dargelegt sein, daß erst deine Rede sie interpretierend erschließt. Es ist verdammt langweilig, einen Zusammenhang an der Folie/an der Tafel zu sehen, der in der Rede nur wiederholt wird. Folien/Tafelinskriptionen müssen metaphorologisch eingesetzt werden, kryptisch, um Erklärung bettelnd. Das erzeugt Spannung. Nachbeten von präsentierter Evidenz ist tödlich. Folien/Tafelinskriptionen müssen erst einmal rätselhaft sein: nicht vorwegnehmende Erklärung, sondern Rästel, daß durch die Rede seine Auflösung erfährt. Ich rate ab vom Eindeutigkeits- und Perfektionswahn der üblichen Folienkultur. Evidenz ist langweilig, wenn man sie sich nicht enträtseln, erarbeiten muß. Kreide an Tafeln muß übrigens einmal, zweimal kreischen (aber nie mehr). Wenn man schöne Folien erwartet, fertige sie, lege sie auf – und male mit Filz deine Bilder hinein. Wenn du Artefakte verwendest (die Kreide, den Filzstift, die Folien), dann behandle die Dinge sinnlich. Es muß eine Lust sein, dir zuzusehen. Stümpere nicht herum (oder wenn, dann ironisch).
- 6.** Rede mit Lust. Rede nicht herum (weder darum – noch dumm). Laß' der Sprache ihren Witz!
- 7.** Überhaupt: Sprache. Rede ein schönes Deutsch. Sprachlust/Denklust sind eng konnotiert. Ende rätsel- oder zauberhaft.

IV. schreiben

1. Lesen trainiert schreiben (vgl. oben I.1.a., I.3.a., I.6.a).
2. Schreibe jeden Tag, mindestens einen Absatz.
Führe ein 'scientific journal' (per Hand oder per Computer).
3. Lies, was du geschrieben hast, nach ein paar Wochen (stichprobenhaft).
Verstehst du es noch? Sonst schreibe es neu: kurz und knapp und verständlich.
4. Übersetze einmal im Jahr ein paar Gedichte aus der fremden Sprache, die du gut beherrschst (und ein paar aus der Sprache, die du nicht so gut beherrschst). Achte auf Klang, Rythmus und Wortvalenz. Suche Sprechung und Entsprechung. Suche dir jemanden in der Universität, der es mit dir bespricht (dazu sind Universitäten da).
5. Halte dir 'Brieffreunde': schreib', was du schreibst (z.B. knapp die Argumentation von Texten), anderen, 'als Brief' (wie andere dir schreiben). Schreibt euch, und schreibt euch, wie ihr schreibt.
6. Übt schreiben. Es gibt sechs Mindestformen (für Studenten): Protokolle, Briefe, Aufsätze, Klausuren, Essays, Bücher.

Protokolle:

die wichtigste Form für das Managerleben. Dazu gehören konkret: Protokolle der Argumentation von Texten (vgl. I.1.); knappe Zusammenfassungen von Diskussionen von ca. 1 Seite (nicht mehr! achte streng darauf); Protokolle von Besprechungen; gib die Argumentation wieder, nicht den Wortlaut. Noch einmal: nie mehr als 1 Seite !!! (und kaum weniger !!!!!).

Briefe:

Entwickle einen persönlichen Stil (nicht nur deiner persönlichen Expression, sondern der Hinwendung an die Person, der du schreibst): was willst du ihr wie schreiben (Ihr! und nicht: was willst du schreiben). Entwickle eine eigene Metaphorik. Und Witz. Und Charme, überraschenden. Lerne dich in Sätze zu verpacken (mit der Vorfreude / Lust, dich sehnd dem anderen auswickeln zu wollen): eine Art Sprecherotik. < Übe nicht-plumpe Liebesbriefe (in denen Sprachliebe Liebessprache wird). Übe dies außerhalb hormoneller Schübe und bei vergeblichen Lieben, d.h. begehrend und in Distanz zum Begehren (meist die feinste Literatur). >

Aufsätze:

Aufsätze sind die 1. Stufe längerer Gedankenspiele. Aufsätze haben einen Anfang und ein Ende. Schreibe den Anfang zuerst, für dich. Dann schreibe den Schluß, für dich. So hast du einen Rahmen, den du überschreiten kannst.

Schreibe dir eine Gliederung (der Argumentation, nicht von Überschriften). Schon bist du im Schreiben. Höre jetzt nicht auf, schreib' einfach weiter (triebttäterartig!). Bis zu einem Ende (gleich, welchem). Behandle jetzt das, was du geschrieben hast, wie einen Text. Frage dich, was du fragst. Es gilt I.3 (siehe oben). Dann schreibe den Aufsatz: entweder das, was du bereits schriebsst, um, oder neu. Schreib' den Schluß, dann zuletzt den Anfang. Behandle dann deinen Aufsatz noch einmal wie einen Text; es gilt jetzt I.1 (siehe oben): fasse deinen Aufsatz knapp und kurz als Argumentation zusammen. Prüfe, ob du im Aufsatz das geschrieben hast, was du im knappen Protokoll zusammenfasstest. Schreibe gegebenenfalls den Aufsatz um. Schreibe nicht mehr als 15 Seiten. Übe, kurz und relevant zu schreiben, auf den Punkt.

Verwende einheitliche Zitierregeln (egal, welche; frage, welche angebracht sind bei wem).

Aufsätze wirst du mehrere schreiben im Studium (Hausarbeiten, Referate, Klausuren, etc.), weniger als Manager/Unternehmer. Dort dann als Studien, Berichte etc. Warum dann aber nicht auch immer wieder in Zeitschriften, auch wissenschaftlichen? Warum soll ein an einer Universität gebildeter Manager/Unternehmer nicht später ständig in wissenschaftlichen Zeitschriften publizieren? Schreibe später deine Reden selber (und du hast ein Argument mehr, Aufsätze zu üben). 'Wittener' sollten den Stolz haben, sich nichts schreiben lassen zu müssen (und ihre Tätigkeiten danach auszusuchen, daß sie immer die Zeit haben, selber zu schreiben, wenn möglich): konkrete Utopie?

Klausuren:

Klausuren sind eine ideale Schreibform, weil sie zwingen, in einer bestimmten Zeit eine Argumentation zu entwickeln. Wo darf man sich beim Schreiben schon keine Zeit lassen und das üben? Vermeide, Wissen hinzuschreiben. Transformiere. Lese die Frage genau und antworte überschüssig. Was fragt die Klausurfrage, was nicht? Schließ' alles ersteinmal aus, was nicht gefragt ist. Antworte 'straight', d.h. laß' alles weg, was du meinst, an Wissen auffahren zu müssen. Beantworte einfach die Frage.

Und dann fragst du, wie die Frage genauer/anders hätte gestellt werden können. Auf diese, deine reformulierte Frage antwortest du im zweiten Schritt (wenn noch Zeit bleibt. Aber die Zeit bleibt, weil du vorher ja nur die Frage schnell beantwortest hast, ohne 'Wissensbarock').

Noch einmal:

zuerst beantwortest du die gestellte Frage, dann deine Frage, die du dir in Erweiterung/Änderung der gestellten Frage selber stellst. So vermeidest du, in die Falle langweiliger Antworten zu gehen, indem du die Frage änderst.

Essay:

Essays sind wörtlich zu nehmen: Versuche. Allerdings nicht Versuche, etwas 'auszudrücken', sondern etwas in Vibration oder wie in Musik zu setzen. Ein Essay versucht, sich einem Thema vielsprachig und polyperspektivisch zu nähern, ohne es eindeutig zu benennen. Er ist die Kunst der exzellenten Näherung ohne Berührung, in der die Sprache selbst eine Gestalt annehmen muß, um etwas zu zeigen. Essays produzieren Bedeutung aus Sprachskulptur.

Wozu Essays? Sie sind nutzlos, aber die höchste Form der Begegnung mit Sprache (neben der Lyrik; vgl. III.4). Essays üben Anspielung, als antidotium gegen Abspielungen.

Bücher:

das ist die 2. Stufe des längeren Gedankenspiels. Du wirst gewöhnlich nur 1 Buch schreiben: deine Diplomarbeit (30 - 40 Seiten). Das ist kein Aufsatz mehr. Vielleicht schreibst du noch ein zweites Buch in deinem Leben: eine Dissertation. Das ist keine Diplomarbeit mehr. Berate dich mit Autoren, die Bücher geschrieben haben. Mehr ist hier nicht zu sagen < außer, daß Bücher eine Form der Schwangerschaft sind, die Männer haben können, womit eine gender-Turbulenz angesprochen ist: Männer gebären in Geschlechterkonkurrenz Sprache/Schrift >.

7. Schreibe einmal, während deines Studiums, eine kleine, eigene, neue Theorie (Mühehaltung positiver Propositionalität).
8. Schreibe nie für dich, sondern für andere (trivial, also unbedingt zu befolgen).
9. Schreib' zum Ende deines Studiums einen Essay: 'Was ist Ökonomie?' Suche dir jemanden in der Universität, der ihn mit dir bespricht (dazu sind Universitäten da).
10. Habe immer ein Heft bei dir, in dem du etwas notieren/schreiben kannst.

P.S.: Geniesse Texte, Diskussionen, Schreiben. Das ist die hedoné abendländischer adulté. Die Universität ist der einzige Ort der Welt, der Texte ins Gespräch bringt, Gespräche erzeugt und Schreiben evoziert. Schreiben erbringt Texte, die ins Gespräch bringen ... (that's my metaphysical point of view, as a non-metaphysical point of view ...).

Die Technik des Schriftstellers in dreizehn Thesen

- I.** *Wer an die Niederschrift eines größeren Werks zu gehen beabsichtigt, lasse sich's wohl sein und gewähre sich nach erledigtem Pensum alles, was die Fortführung nicht beeinträchtigt.*
- II.** *Sprich vom Geleisteten, wenn du willst, jedoch lies während des Verlaufes der Arbeit nicht daraus vor. Jede Genugtuung, die du dir hierdurch verschaffst, hemmt dein Tempo. Bei der Befolgung dieses Regimes wird der zunehmende Wunsch nach Mitteilung zuletzt ein Motor der Vollendung.*
- III.** *In den Arbeitsumständen suche dem Mittelmaß des Alltags zu entgehen. Halbe Ruhe, von schalen Geräuschen begleitet, entwürdigt. Dagegen vermag die Begleitung einer Etüde oder von Stimmengewirr der Arbeit ebenso bedeutsam zu werden wie die vernehmliche Stille der Nacht. Schärft diese das innere Ohr, so wird jene zum Prüfstein einer Diktion, deren Fülle selbst die exzentrischen Geräusche in sich begräbt.*
- IV.** *Meide beliebiges Handwerkszeug. Pedantisches Beharren bei gewissen Papieren, Federn, Tinten ist von Nutzen. Nicht Luxus, aber Fülle dieser Utensilien ist unerlässlich.*
- V.** *Laß die kleinen Gedanken inkognito passieren und führe dein Notizheft so streng wie die Behörde das Fremdenregister.*
- VI.** *Mach deine Feder spröde gegen die Eingebung, und sie wird mit der Kraft des Magneten sie an sich ziehen. Je besonnener du mit der Niederschrift eines Einfalls verziehst, desto reifer entfaltet wird er sich dir ausliefern. Die Rede erobert den Gedanken, aber die Schrift beherrscht ihn.*
- VII.** *Höre niemals mit Schreiben auf, weil dir nichts mehr einfällt. Es ist ein Gebot der literarischen Ehre, nur dann abubrechen, wenn ein Termin (eine Mahlzeit, eine Verabredung) einzuhalten oder das Werk beendet ist.*
- VIII.** *Das Aussetzen der Eingebung fülle aus mit der sauberen Abschrift des Geleisteten. Die Intuition wird darüber erwachen.*
- IX.** *Nulla dies sine linea – wohl aber Wochen.*
- X.** *Betrachte niemals ein Werk als vollkommen, über dem du nicht einmal vom Abend bis zum hellen Tage gesessen hast.*
- XI.** *Den Abschluß des Werkes schreibe nicht im gewohnten Arbeitsraume nieder. Du würdest den Mut dazu in ihm nicht finden.*
- XII.** *Stufen der Abfassung: Gedanke – Stil – Schrift. Es ist der Sinn der Reinschrift, daß in ihrer Fixierung die Aufmerksamkeit nur mehr der Kalligraphie gilt. Der Gedanke tötet die Eingebung, der Stil fesselt den Gedanken, die Schrift entlohnt den Stil.*
- XIII.** *Das Werk ist die Totenmaske der Konzeption.*

(aus: Einbahnstraße)

**Universität Witten/Herdecke
Fakultät für Wirtschaftswissenschaft
Alfred-Herrhausen-Straße 50
58448 Witten**

**Telefon Dekanat: 02302-926-584
Telefax Dekanat: 02302-926-585**

**e-mail Dekanat:
wiwidekanat@uni-wh.de
Internet:
<http://www.uni-wh.de/de/wiwi>**

Herausgeber und ©: Der Dekan
Witten, April 2000